

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 3 (1990)
Vorwort: Vorwort
Autor: Ackermann, Otto / Kessler, Noldi / Reich, Hans Jakob / Stricker, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Panta rhei – Alles fliesst heisst ein berühmter Satz des frühgriechischen Philosophen Heraklit. Und wenn dieser Denker mit dem Bild des Flusses das unaufhaltsame Weltgeschehen als ständiges Werden und Vergehen vergleicht, so soll auch dieses Buch nicht nur den Rhein als dauernd bewegtes Element beschreiben, sondern die stetige Veränderung von Natur und Kultur durch den Fluss als gestaltendes und gestaltetes Element zum Ausdruck bringen.

Die ersten Hochkulturen der Menschheit in Ägypten, Mesopotamien und Indien waren Flusskulturen. Erst die gemeinsamen Anstrengungen einer Vielzahl von Menschen ermöglichten es, die furchtbaren und fruchtbaren Wasserkräfte zu bändigen und im Fluss als Nahrungsquelle, als Wasserspender, als Transportsystem das verbindende Element zu erkennen und zu nutzen.

Dies gilt auch für unser Tal. Der Rhein machte im Rheintal Geschichte, und gleichzeitig ist er das Ergebnis von Geschichte, verstanden als menschliches Handeln in der Auseinandersetzung mit den Kräften der Natur. Während Jahrhunderten suchten sich die Menschen vor den Wassermassen zu schützen, mussten zusehen, wie Hochwasser ihre Bemühungen in kurzer Zeit zunichte machten. Immer wieder zeigten sich die begrenzten Möglichkeiten, die Schwierigkeiten der gemeinsamen Anstrengung der Menschen in den Dörfern des Tales, der grenzüberschreitenden Verständigung.

Darum ist die heutige Gestalt des Rheinflusses das Resultat von Kampf und Auseinandersetzung. Die nach menschlichem Ermessen grösstmögliche Sicherheit vor Überschwemmungen ist erst zwei, drei Generationen alt, seit der Bau der zusammenhängenden Hochwuhre das jahrhundertelange Ringen mit dem Wildwasser Rhein abschloss.

Dieses Unternehmen hat den Fluss aber auch in ein enges, kanalähnliches Bett gezwängt und gleichzeitig die Talebene dem menschlichen Wirken freigegeben. Was haben wir in hundert Jahren aus diesem Geschenk gemacht? Die fruchtbare Ebene, die weiten Felder vermitteln ein trügerisches Bild. Verkehrsträger, Strassen, vor allem die Autobahn, legen einen unsichtbaren Teppich von Lärm und Gift darüber, im Boden wird der Humus zerstört durch Übernutzung, durch Kunstdünger und Spritzmittel, und unaufhaltsam besetzen die Siedlungen, Wohngebiete

und flächenverzehrende Industriebauten, die Talebene. Wen wundert's, wenn die Natur, Tiere und Pflanzen, sich zurückziehen, in ihrer Vielfalt verarmen, wenn viele Arten verschwunden und weitere vom Aussterben bedroht sind?

Neue Projekte sehen vor, den Rhein zwischen dem Ellhorn und der Illmündung, später vielleicht sogar zwischen Felsberg und dem Bodensee, zur Energiegewinnung in ein System von Staustufen zu zwingen. Was heute nur mehr bei Hochwasser geschieht, und was durch die Flusskorrektur in den letzten hundert Jahren zu verhindern versucht wurde, dass nämlich der Rheinspiegel weit über dem Talniveau liegt, soll durch Dammerhöhungen und Wehre zum Dauerzustand werden. Die Grundlagen, auf denen dieses Projekt konzipiert werden konnte, sind der Energiehunger einer ziellos wuchernden Zivilisation und die bereits weit fortgeschrittene Entfremdung der Menschen von ihrer Landschaft und ihrer Geschichte.

Mit der Verwirklichung dieser letzten Eingriffe laufen wir im buchstäblichen Sinn Gefahr, unsere Grundlagen zu verlieren: Gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass im so gestauten Rheinkanal die Flusssohle kolmatiert (abgedichtet) würde und kein Wasser mehr durchliesse. Damit aber würde das Grundwasser von den sauerstoffgesättigten Flusswassern abgetrennt; die Langzeitfolgen für Natur und Kulturen liessen sich erst nach Jahrzehnten abschätzen...

Das sichtbare Rheintal, die Oberfläche, ist heute von Zivilisationsströmen durchdrungen: Eisenbahn, Strassen, Autobahn, Starkstromleitungen, Flugverkehr sind nicht zu übersehen, nicht zu überhören. Wer hat da noch das Auge für die leise und heimlich durchziehenden Talgäste, die Schwärme der Zugvögel, die aufsteigenden Fische, den langsam sickern den Grundwasserstrom?

Das «Werdenberger Jahrbuch 1990» mit dem Hauptthema Rhein kann nicht an dieser Situation vorbeisehen. Es möchte aber – umfassender – die Geschichte des Flusses und der Bewohner des Tales in den Mittelpunkt rücken, möchte den Menschen unserer Zeit die Augen öffnen für die grösseren Zusammenhänge, möchte zeigen, dass es in der Geschichte keinen Stillstand gibt, auch nicht für den Rhein. Dazu gehört aber auch die Einsicht, dass unser heutiges Handeln, wegen der Grösse und Tiefe der Eingriffe und Veränderungen, nochmals eine ganz andere

Verantwortung bedingt, als dies noch vor hundert Jahren der Fall war. Wir müssen fragen: Wie weit können und dürfen den Bedürfnissen unserer Zeit in einer bedenkenlosen Ausbeutung der Naturgegebenheiten, in einem verschwenderischen Umgang mit Energie, die natürlichen Gegebenheiten angepasst oder geopfert werden? Schon vor bald zweihundert Jahren waren die rücksichtslosen Abholzungen in den Gebirgswäldern Mitverursacher katastrophaler Überschwemmungen. Wird man dereinst von uns berichten müssen, dass wir daraus nichts gelernt haben? Die Gefahr besteht, dass wir Risiken heute übersehen oder zu gering einschätzen, weil sie nicht mehr als drohende Hochwasser, sondern als Verstummen der Natur, als Verschwinden von Pflanzen und Tieren sich lautlos ereignen.

Den Autoren und Redaktoren dieses Buches ist bei ihrer Arbeit immer wieder bewusst geworden, wie viele Lücken unser Wissen aufweist. Dies gilt nicht nur für die Vergangenheit, aus der viele Fragen aufgetaucht sind, die wir hier nicht beantworten können, dies gilt auch und noch viel mehr für die Zukunft.

Bei aller Bedrohung und Gefährdung aber gibt es auch eine gewisse Zuversicht, dass die grösseren Zusammenhänge von immer mehr Menschen verstanden und in ihrem Handeln berücksichtigt werden, ja dass sogar weit tiefer als bisher unsere Einsicht in gemeinsame Verantwortung für die Gestaltung unseres Lebensraums wächst. Als einen Beitrag für diesen Bewusstseinswandel möchten wir dieses dritte «Werdenberger Jahrbuch» verstehen und ihm viele aufmerksame Leser wünschen.

Wir danken unseren Autoren für die selbstlose Bereitschaft, mit der sie uns ihre wertvollen fachlichen Kenntnisse zur Verfügung gestellt haben. Ein besonderer Dank sei Markus Kaiser vom Staatsarchiv St.Gallen abgestattet für die Hingabe, mit der er bislang nicht verarbeitete Quellen zutage gefördert hat, die für eine Reihe von Beiträgen dieses Buches wertvolle Grundlagen sind.

Otto Ackermann
Noldi Kessler
Hans Jakob Reich
Hans Stricker

Der Rhein

Gestalter der Landschaft – Former der Menschen

Gerhard R. Hochuli, Buchs

Vater Rhein wird er genannt, vornehmlich in der reichhaltigen Rheinpoesie und in Hymnen, die dem Wesen dieses Herzstroms Europas wortgewaltig gerecht zu werden versuchen. Diese Vaterschaft steigt tief hinab in die Erdgeschichte, wo der Rhein nach den tektonischen Vorgängen als Erzeuger und Gestalter der Landschaft wirkte. Seine formende Kraft hat er in vielfältiger Weise dem Gelände mitgeteilt, leicht ersichtlich im Gestaltcharakter der Landschaft, in den Erosionen, Schüttungen und Auenwäldern, verborgener in dem von ihm erzeugten ökologischen Geflecht wie dem Wasserhaushalt, der Bodenstruktur und den Biogemeinschaften.

An das Vaterbild gemahnt auch sein Lebenslauf vom wilden, ungestüm sich durchzwängenden, oft überbordenden Alpenfluss, der sich nach der zähmenden Weite des Bodensees zum machtvoll sich wälzenden Strom entwickelt und danach gebieterisch seinen Raum fordert.

Und schliesslich taucht die Namensgebung in ähnlich tiefe Schichten ein. Auf die indogermanische Wurzel *er-* 'sich in

Bewegung setzen' lassen sich sowohl galisch *Renos* 'Rhein' wie auch althochdeutsch *rinnan* 'fliessen' zurückführen.¹ Der Rhein also war, so verstanden es zumindest die Menschen, die ihn von den

Quellen bis zur Mündung umwohnten, der Inbegriff des Rinnenden, sich Bewegenden. Der Rhein war ihnen der Fluss aller Flüsse.

Silberband des Rheins im Winter, vom Triesenberg aus.

